

Nassauer Anzeiger

Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Bezugszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte und Hömberg.
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn. Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 121

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 14. Oktober 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 11. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Souchez-Neuville und in der Champagne nordwestlich von Le-Mesnil wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen. — Unsere Kampfflieger erledigten gestern 4 feindliche Flugzeuge.

Ein englisches Flugzeug stürzte östlich Boperinghe ab. Nordwestlich von Lille zwang Leutnant Jannemann einen englischen Kampfdoppeldecker in 4000 M. nieder. Dieser Offizier hat damit innerhalb kurzer Zeit 4 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Ferner wurden in der Champagne bei Somme-Py und auf den Maashöhen westlich von Hattouschatel je 1 französischer Kampfdoppeldecker im Luftkampfe abgeschossen. — Wir büßten 1 Beobachtungs-Flugzeug südlich des Priesterwaldes ein.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vor Dinaburg und nordöstlich von Widsy sind russische Angriffe abgeschlagen. Ein feindliches Flugzeug wurde westlich von Smorgon heruntergeschossen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Baranowiz wurde ein schwacher feindlicher Vorstoß leicht abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

In den Kavalleriekämpfen in der Gegend von Ruchoka-Wola ist der Gegner hinter den Abschnitt der Bezimnaja-Wiehlucha geworfen. Bei Jezierz sind die Gefechte noch nicht abgeschlossen. Nördlich von Bielskaja-Wola ist der Feind vertrieben. Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies erneut starke feindliche Angriffe ab. Deutsche Truppen nahmen die Höhe südlich Gladki (am Sereth 15 Km. nordwestlich Tarnopol) und schlugen 3 aus dem Dorfe Gladki angelegte russische Vorstöße zurück.

Balkankriegsschauplatz.

An der Drina entwickeln sich weitere Kämpfe. Auf der Front zwischen Sabac und Gradiste ist der Donauübergang vollendet. Südlich von Belgrad sind die Höhen zwischen Zackowo und Mirjewo erobert. Weiter östlich ist der Angriff im Gange. Die Anathema-Stellung an Donaubogen von Ram wurde erfüllt. Weiter unterhalb von Drfowa finden stellenweise Artilleriekämpfe statt.

Die deutschen Truppen machten bisher 14 Offiziere, 1542 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 17 Geschütze, darunter 2 schwere, sowie 5 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Stadt und Festung Semendria in unserem Besitz.

WTB Großes Hauptquartier, 12. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Arras setzten die Franzosen ihre Angriffe fort. — 2 Teilangriffe gegen die von uns am 8. Oktober südwestlich von Loos eroberten Gräben wurden abgewiesen. — Stärkere Angriffe gegen die Front nordöstlich von Souchez bis östlich Neuville brachten stellenweise unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen. Nur an zwei kleinen Stellen gelangten die Franzosen in unsere Vorderste Linie.

Auch in der Champagne endeten französische Angriffe beiderseits Tahure mit einem empfindlichen Rückschlag für den Feind. Trotz starker Artillerievorbereitung vermochte er gestern Abend nirgends einen Geländevorteil zu erringen. Seine Versuche heute früh an derselben Stelle durchzustoßen, scheiterten ebenfalls.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Auf der Westfront von Dinaburg führte unser Angriff zur Erstürmung der feindlichen Stellung westlich von Jlug in 2 1/2 Km. Frontbreite. 3 Offiziere, 367 Mann sind gefangen genommen, 1 Maschinengewehr ist erbeutet. Russische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts neues.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Die feindliche Kavallerie bei Jezierz räumte das Feld.

Die Lage bei den deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer ist unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front macht unsere Vorwärtsbewegung gute Fortschritte. Stadt und Festung Semendria sind gestern von unseren Truppen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Unstimmigkeiten in der französischen Regierung.

Zürich, 11. Okt. Hier wird ein Pariser Bericht veröffentlicht, wonach in der französischen Regierung Unstimmigkeiten über die Möglichkeit der Truppenlandung in Salonik herrschen und im Anschluß daran, den Rücktritt Delcasses bevorstehe. Vergangenen Mittwochmorgen hätten sich mit Rücksicht auf die Verunsicherung der Lage auf dem Balkan, die französischen Minister der nationalen Verteidigung versammelt. Kurz darauf habe im Eisee eine Vollversammlung des ganzen Ministeriums stattgefunden. Die Haltung Bulgariens gegen den Vierverband war feindseliger geworden, der Einspruch Griechenlands gegen eine Truppenlandung in Salonik schien das Unternehmen des Vierverbandes zu vereiteln. Im französischen Ministerrat zeigten sich zwei Ansichten, während Briand und Augagneur für eine Durchschiebung der Truppenlandung sprachen waren Delcasse und Millerand gegenwärtiger Ansicht. Delcasse wies auf die Haltung Englands hin, die ihm gänzlich unsicher schien. Tatsächlich hätten die Engländer an das geschicks der Haltung Griechenlands mit der Landung geäußert. Sie hätten sich gewiß auch zur Landung nicht entschließen können, wenn Briand wies demgegenüber darauf hin, daß die Ueberwindung zur Landung zwischen England, Frankreich und Griechenland (wolet wohl mit „Griechenland“ Wenigstens gemeint ist) gemeinsam abgeschlossen worden sei, und daß mit der erfolgten Landung der Wieder-

stand Englands überwunden scheine. Der Ministerrat ging darauf zur Beratung der Einzelheiten der Landung über, wobei festgestellt wurde, daß England zu wenig Kräfte zur Verfügung gestellt habe. In der Frage über die Verwendung der Streitkräfte hätte allgemeine Uebereinstimmung geherrscht: Serbien solle soweit gestärkt werden, daß der Erfolg sicher wäre. Joffre und French dagegen hätten eine zögernde Haltung eingenommen. Da Joffre eine Wegnahme von englischen Truppen in Frankreich für möglich hielt, hätten sich Violani und Augagneur nach London begeben, um sich mit dem dortigen Nationalkommissar zu beraten. Ueber das Ergebnis dieser Verhandlungen sei noch nichts bekannt, doch lasse sich zwischen den Jellen der amtlichen Erklärungen herauslesen, daß die Landung erfolgen werde und daß der Rücktritt Delcasses bevorstehe. Delcasse sei schon seit längerer Zeit amtsmüde.

Schon wieder 'mal.

Genf, 11. Oktober. (Zens. Vln.) Wie die „Tribuna de Geneve“ erzählt, ist der französische Kriegsminister Millerand schleunigst in das englische Hauptquartier abgereist, um Meinungsverschiedenheiten zwischen Joffre und French beizulegen.

Die Rückkehr der Belgier.

Täglich kehrt eine große Anzahl Flüchtlinge nach Belgien zurück. Die meisten kommen aus England. Sie verweilen dann einige Tage in Holland, um sich die nötigen Papiere zu verschaffen, was zwar Mühe kostet, aber

immerhin leichter ist als in England. Mit belgischen Flüchtlingen aus Holland setzen sie dann ihre Reise fort.

Der Zustand in Rußland.

Kindersterben.

WTB Moskau, 10. Oktober. (Nichtamtlich.) „Ruskoje Slowo“ berichtet: Nach Moskau wurden bereits 1000 Kinder von Flüchtlingen gebracht. Jeden Tag werden 200 weitere eingebracht, so daß sie in Moskau keinen Platz mehr finden können. Die Kinder werden regelmäßig von den Vertretern der Semstwo mitgenommen. Ueberall auf den Straßen und in den Konzentrationsplätzen gehen buchstäblich unzählige Kinder zugrunde.

Der Verlust eines russischen Kreuzers.

— Von der schweizerischen Grenze, 9. Oktober. (Telegr.) Schweizerische Blätter berichten aus Petersburg: Private Todes-Anzeigen in der Nowoje Wremja melden den Verlust eines russischen Kreuzers mit dem gesamten Offizierskorps in der Ostsee.

Oesterreich-ungarischer Bericht!

Italienischer Kriegsschauplatz. An der Südwestfront fanden gestern gleichfalls keine größere Kämpfe statt. Ein Angriff der Italiener gegen den Mt. Brh wurde schon durch unser Artilleriefeuer abgewiesen. Südöstlicher Kriegsschauplatz. In der Malschwa und bei Obrenowaja keine besondere Ereignisse. Die über Belgrad vor-

gehenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte warfen die Serben aus ihren südöstlich und südwestlich der Stadt angelegten Verschanzungen, wobei unsere Truppen den Grünen Berg und den Weliki-Braca erstickten. Im Raume von Semendria und Posharevatz gewannen die Divisionen unserer Verbündeten abermals beträchtlich an Raum. Bei der Einnahme von Belgrad fielen den k. und k. Truppen 9 Schiffsgeschütze, 26 Feldgeschützrohre, ein Scheinwerfer, zahlreiche Gewehre, viel Munition und anderes Kriegsmaterial in die Hand. 10 serbische Offiziere und über 600 Mann wurden als Gefangene eingebracht. Die blutigen Verluste des Gegners waren sehr groß. Die Donauslotte hob eine Anzahl von Fluß- und russischen See-minen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eine Huldigung der Griechen für ihren König.

— Berlin, 11. Oktober. Aus Athen wird dem Berliner Lokal-Anzeiger vom 10. Oktober berichtet: Als der König heute im offenen Auto von der Trauerfeier für den verstorbenen General Damianos zum Schloß fuhr, brachte ihm eine große Volksmenge jubelnde Sympathiebekundungen dar. Es herrscht hier in allen Volkskreisen die Ansicht, daß zum zweiten Male das Volk vor einem blutigen Kriege gerettet worden ist.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 12. Okt. Donnerstag, 14. Okt. begeht ein alter Nassauischer Soldat, Herr Joh. Gg. Holl, seinen 80. Geburtstag.

Nassau, 12. Okt. Auch der heutige zweite und letzte Obstmarkt war gut befahren. Der Handel ging bei der auch diesmal wieder ausserordentlichen schönen Anfuhr flott. Die Preise blieben fast bei allen Sorten wie beim 1. Markt.

Obernhofer, 12. Okt. Für die in Rußland in Gefangenschaft gehaltenen Deutschen sind von hiesiger Gemeinde 75 Mark gespendet worden. Zur Anschaffung von Rotwein für die im Osten stehenden Teile des 18. Armee-korps sind 3 Mark eingegangen.

— Ragenelobogen, 11. Oktober. (Großfeuer.) Donnerstag nacht brach in der Malschwa-Fabrik ein Brand aus, offenbar im Holzlager zwischen der Fabrik und dem Wohnhaus. In den Vorräten an Fournierholz und Brettern fand das Feuer reichliche Nahrung und sprang mit unglaublicher Schnelligkeit auf das Wohnhaus und die Werkstätte über. In dem Moment, als man das Feuer bemerkte, stand auch das ganze Anwesen schon in hellen Flammen. Aus dem Hause und der Schreinerei konnte nicht das Geringste mehr gerettet werden, ein Lehrling, der im Dachgeschoss schlief, konnte nur das nackte Leben retten. Trotz sofortiger energischer Eingreifens der Feuerwehr konnte nicht verhindert werden, daß das Feuer auch auf das benachbarte Anwesen des Gastwirthes Hofmann übersprang. Stall und Scheune davon sind niedergebrannt wobei auch zwei Schweine, vier Ziegen und 12 Hühner verbrannten. Die Schweine waren vollständig geröstet worden. Nur dem Umstande, daß oblige Windstille herrschte, ist es zu verdanken, daß der Brand nicht einen verhängnisvollen Umfang annahm, denn der ganze Ortsteil besteht aus zusammenhängenden Holzhäusern. Im oberen Stock des Gastwirths Hauses wohnte der Tierarzt Dr. Schmidt, der sich im Felde befindet, während seine Frau bei ihren Schwiegereltern auswärts weilte. Von ihrer wertvollen Wohnungseinrichtung ist auch nicht das geringste übrig geblieben, nicht einmal ein Bild oder ein sonstiges Andenken ist auf der Brandstätte mehr vorzufinden, alles bis auf den letzten Rest zusammengebrannt. Auch Faust konnte aus seiner Fabrik und seiner Wohnung nichts mehr retten. Der Schaden beträgt 70 000 bis 80 000 Mark. Faust ist nur teilweise versichert und erleidet großen Schaden, auch Dr. Schmidt und Hofmann sind nicht in vollem Umfange versichert.

Braubach, 11. Oktober. Die Weinlese nimmt hier ihren erfreulichen Fortgang. Morgens zu Beginn gegen 7 Uhr und abends gegen Dunkelwerden ertönt die Glocke, die die Winger an das fröhliche Werk der Reife erinnert oder den Schluß derselben verkündet. Auch gestern, Sonntag, waren die Winger tätig, die die Gelegenheit der aus dem Felde

Stadt und Feste Belgrad!

Durch Österreichs Lande jubelt das Lied vom Ringen Eugen; dem Kaiser ist wieder gewonnen Stadt und Feste Belgrad! Das war ein guter Anfang zur Eröffnung der kriegerischen Operationen auf dem Balkan. Die Hauptstadt des ehrgeizigen, allen russischen Plänen mit lakonischer Gelfertigkeit dienenden Serbenvolkes, der Urquell des ganzen europäischen Völkerrings, ist gefallen. Denn in Belgrad liefen die Fäden zusammen, die den Nord von Serajewo einleiteten, der wiederum seinerseits den Russen als Signal für den Ausbruch des Krieges diente. Schon einmal, vor Jahresfrist etwa, war Belgrad in den Händen unserer Verbündeten, die es am 1. Dezember 1914 genommen hatten. Die strategische Gesamtlage ließ es damals nicht ratsam erscheinen, ihren Erfolg weiter auszunutzen, vielmehr zogen sie 14 Tage später ihre Truppen wieder zurück.

Wenn damals schon, unter ganz anders gelagerten Verhältnissen, die Eroberung der serbischen Hauptstadt in der ganzen Welt ihres Eindrucks nicht verfehlte, so wird das diesmal ganz gewiß in doppelter Weise der Fall sein: Das die deutsche Faust gepackt hat, das hält sie auch! Das ist nicht nur ein Erfahrungssatz, den unsere braven Truppen in 14 Kriegsmontaten den Feinden eingepaukt haben; dafür bürgen uns in diesem Falle insbesondere auch die Namen der auf den Balkan entsandten Heerführer, die uns die Oberste Heeresleitung heute bekannt gibt, des im Ringen gegen die Russen so erfolgreichen Feldmarschalls Mackensen und seines erprobten österreichisch-ungarischen Mitstreiters, des Generals v. Koevich; dafür bürgt uns nicht minder die gesamte Kriegslage in Ost und West.

Die Serben haben natürlich Stadt und Feste Belgrad nicht ohne ernststen Widerstand aufgegeben. Vier todben besonders schwere Kämpfe, nachdem es den Serben mißglückt war, den Flußübergang über die 750 Meter breite Donau und die Save zu hindern. Trotz aller Anstrengungen der Serben, in deren Reihen englischen Angaben zufolge auch englische Artillerie am Kampfe teilnahm, ist der Flußübergang überall planmäßig vor sich gegangen. Der Feind verfuhrte mit allen Mitteln die natürliche Verteidigungslinie zu halten. Obwohl er unsere, den Fluß überlegenden Truppen unter mörderischen Feuer nahm, gelang es diesen doch, den serbischen Boden zu erreichen. Die Überführung der angreifenden Truppen erfolgte in Schiffe, und als es ihrer Artillerie gelang, die serbischen Geschütze auf der Bracari-Höhe zum Schweigen zu bringen, wurde der Vormarsch nach Belgrad in raschem Tempo angetreten.

Die am westlichen Ende Belgrads liegende Benica-Wiese mit ihren spärlichen Häuserreihen wurde erst nach langem erbitterten Kampfe besetzt, weil die serbische Infanterie auf Barrikaden heftigen Widerstand entfaltete. Es folgte ein wütender Kampf in den Gassen. Im nördlichen Teile Belgrads tobte zwei Tage und zwei Nächte ein furchtbarer Bajonettkampf. Die Serben wurden in diesem Kampfe Schritt für Schritt zurückgedrängt und mußten schließlich die ganze Stadt aufgeben. Die Verbündeten besetzten Belgrad sofort und pflanzten auf der Zitadelle die deutsche und die österreichisch-ungarische Fahne auf. Und ob auch mander brave deutsche und österreichische Soldat serbiens Boden mit seinem Blut geküßt hat, wir wissen, daß diese Opfer nicht umsonst gebracht worden sind. Die Brücke von der Nordsee bis zum Bosporus wird durch sie geschlagen. Wie heißt es doch in Judamanns schönem Reiterliede:

Es ist um uns nicht schäd,
Wenn nur des Kaisers Fahnen wehen
Auf Belgrad!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Die deutsche Linie ist lückenlos.

Die deutsch Linie in der Champagne blieb, wie die Fachkritik nach einer Genfer Meldung festgestellt, auch nach den Kämpfen, namentlich im Zahuregelände, völlig lückenlos. Die letzte Note Joffres, läßt die Unsicherheit der fran-

zösischen Stellungen, besonders der nächst Zahure gelegenen, erkennen. Die bei den Kämpfen bei Loos, bei Souchez und im Argonnenwalde knapp berichende antilche Darstellung bekundet die gleiche Unsicherheit.

Die Hölle in der Champagne.

In einem Bericht des „A. T.“ über die letzten Kampfstage in der Champagne heißt es: „Wie im Mai und Juni auf der Borettohöhe und bei Souchez wirft Joffre ohne jede Rücksicht auf Verluste Regimenter um Regimenter ins Feuer. Er hat keine gelichteten Brigaden aufgestellt und durch neue ersetzt, so gar Regimenter aus dem Kampfgebiet von Arras hat er in die Champagne gezogen, wie Gefangene ausfagen. Am 6. und 7. begann eine neue Reihe von Angriffen. Die neue Reihe ein Trommelfeuer vorbereitet, das zeitweise die Festigkeit des Feuerüberfalls der Septembertage übertraf. Man berechnete die Zahl der seit dem 20. September geschleuderten Granaten auf mehrere Millionen. Die Angriffe der letzten Tage waren indeß nicht von jener verzweifelten Wut der Septemberangriffe. Die französischen Truppen haben die ungeheure Schwierigkeit ihrer Aufgabe erkannt. Die Angriffsfront selbst war weniger breit, teilweise kam es nur zu heftigen Grabenkämpfen. Einige verlorene Graben sind östlich der Naborin-Ferme haben wir wieder gesichert. Die Verluste auf beiden Seiten sind bei der Heftigkeit der Kämpfe schwer, indeß ist die Zuversicht unserer Truppe unerschüttert. Nach Aussage von Gefangenen will Joffre in acht Tagen bis Bougiers vorgedrungen sein. Von Zahure bis Bougiers sind zwanzig Kilometer. Selbst wenn er die ganze Champagnearmee opfert, wird es ihm nicht gelingen.“

England hofft nichts Unmögliches.

In einem längeren Artikel, den er mit den Worten beginnt, England hofft nichts Unmögliches, führt der Pariser Unterleiter des „London Times“ aus: „Es würde eine übermenschliche Kraft erfordern, die ganze deutsche Front durch allgemeines Vordringen zurückzudrängen; Joffre hat dies auch niemals beabsichtigt. Sein Offensivplan ist einfach der, an vielen ausserordentlichen Punkten Angriffe zu machen, welche die Aufmerksamkeit des Feindes dorthin richten, dadurch das System der feindlichen Verteidigungslinien zu stören und so schließlich zu einer Durchbrechung und vielleicht für den Augenblick zu einer Unterbrechung des Stellungskrieges zu kommen.“ Der Korrespondent schließt: Die Franzosen unterdrücken ihren Feind nicht; niemand glaubt, daß die Aufgabe, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, mit einem Schlage an einem einzigen Punkt der Front gelöst werden kann.

Einstellung der Operationen auf Gallipoli!

Wie der Mailänder „Secolo“ aus London meldet, haben die Heeresleitungen in Frankreich und England die Notwendigkeit in Erwägung gezogen, die Operationen auf Gallipoli einzustellen, um sofort Truppen gegen Bulgarien und die Deutschen auf dem Balkan zur Verfügung zu haben. Der Entschluß sei allerdings schmerzhaft und werde zweifellos eine schwere Rückschläge in Ägypten und vielleicht bis nach Indien verurursachen. Die Folgen werden aber nur vorübergehend und leicht behoben sein, wenn es gelingen sollte, auf diese Weise die Deutschen daran zu verhindern, Konstantinopel zu erreichen. Überdies seien alle Militärführer darin einig, daß es äußerst schwierig, wenn nicht unmöglich sein werde, ernste Fortschritte auf Gallipoli zu machen, insbesondere weil in zwei oder drei Wochen die Lage des Expeditionskorps auf Gallipoli wegen der dann beginnenden Stürme äußerst schwierig sich gestalten werde.

Befürchtungen der Montenegriner.

„Central News“ erfahren aus Rom, daß die Montenegriner einen österreichisch-ungarischen Angriff auf den

Yowcen befürchten, der die Cattaro-Bucht beherrscht. Die Montenegriner hätten hier Zwölzschollkanonen eingebaut und sich auf eine verzweifelte Verteidigung eingerichtet.

Ein Schlag ins Wasser.

Baumwolle als Bannware.

Die Tatsache, daß trotz des scharfen Widerspruchs der in ihren Lebensinteressen so sehr geschädigten Baumwollpflanzer der amerikanischen Südstaaten die Baumwolle nunmehr doch von seiten Englands auf die Liste der Bannwaren gesetzt werden soll, legt die Frage nahe, ob wir in Deutschland denn überhaupt Baumwolle brauchen. Unter „brauchen“ ist aber nicht ein Brauchen im Sinne des Baumwollhändlers zu verstehen, der ja während der Zeit, wo die Baumwolle beschlagnahmt worden ist und keine neue Zufuhren stattfinden können, selbstverständlich mehr oder minder aussetzen muß. Unter „brauchen“ soll hier vielmehr die unabwiesbare Notwendigkeit verstanden sein, d. h. es soll die Frage erörtert werden, ob unsere Technik und Industrie, ob einzelne Zweige des Gewerbes und ob schließlich die Kriegsführung selbst ohne Baumwolle auskommen können.

Will man diese Frage richtig beantworten, so muß man sich stets erinnern, daß es zunächst einmal eine Zeit gab — und sie liegt noch gar nicht so fern —, wo man in Deutschland überhaupt keine oder nur sehr wenig Baumwolle verwendete. Des weiteren aber muß man sich daran erinnern, daß immer nur von der amerikanischen Baumwolle die Rede ist, während es noch eine levantinische gibt, die in türkischen Gebietsteilen gezeht wird. Was den ersten Punkt, die Zeit ohne Baumwolle, anbetrifft, so dauerte sie bis vor etwa hundert Jahren. Damals kamen die ersten aus Baumwolle hergestellten Kattune aus England nach dem Festlande. Erst gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts zu existierten dann in Deutschland die ersten Baumwollspinnereien. Man kann also wohl sagen, daß man in Deutschland bis vor ungefähr sechzig Jahren ohne Baumwolle auskommen ist, wie ja nicht zu leugnen ist, wir uns sehr an sie und ihren Gebrauch gewöhnt haben. Aber noch ein weiterer Umstand zeigt uns, daß eine Notwendigkeit des Besitzes von Baumwolle für uns nicht vorliegt. Ihre hauptsächlichste Verwendung findet die Baumwolle in der Bekleidungsindustrie, sowie in der Wäschefabrikation usw. Gerade hier hat nun die Technik Ersatzstoffe in Hülle und Fülle geschaffen, als deren hauptsächlichster das — Papier zu nennen ist.

Schon im Frieden, als man lange nicht an einen Mangel an Baumwolle dachte, hat man die verschiedenartigen Gegenstände aus Papier hergestellt, die sonst ganz oder teilweise aus Baumwolle gewonnen werden. Die Hygieniker waren es, die auf den gesundheitlichen Wert papierener Taschentücher hinwiesen, als von einer Bannerrklärung der Baumwolle noch keine Rede war, stellten viele Fabriken Taschentücher für das Feld aus Papier her, die als Liebesgaben in das Feld gern versandt wurden. Ebenso hat man auch Verbandmaterial, also Watten, Binden usw., aus Papier gewonnen, mit dem man im Russisch-Japanischen Kriege ganz vorzügliche Erfahrungen machte. Auch Anzüge hat man aus Papier hergestellt. Im früheren Ansehen unterscheiden sie sich nicht von anderen Anzügen. Sie vertragen Regen sehr gut und sind sehr haltbar und warm. Aberhaupt läßt sich der aus Papier hergestellte Faden vorzüglich verspinnen und färben.

In der Maschinenindustrie ist der papierne Putzklappen anstatt der zum Reinigen der Maschinen verwendeten „Puzwolle“ vielfach in Gebrauch. Das Material zur Herstellung von Papier ist aber unerlässlich, braucht man dazu doch nicht durchaus Lumpen zu nehmen, sondern man hat in der aus unseren Nadelholzern hergestellten Zellulose ein sehr brauchbares Material zur Papierherstellung gefunden. Auch andere Ersatzstoffe stehen uns dazu, falls es notwendig sein sollte, in Hülle und Fülle zur Verfügung. Somit sind wir gegen die frühere Zeit, in der es gleichfalls keine Baumwolle gab, entschieden

besser daran. Einmal kommt noch hinzu, daß es, falls es notwendig werden sollte, sehr möglich ist, aus alten Textilstoffen (abgelebte Kleider, Wäsche usw.), die Baumwolle zu halten, diese mehr oder minder vollständig wiederzugewinnen.

Auch als Kriegsmaterial können wir die Baumwolle entbehren. Zur Herstellung von Schießbaumwolle, aus der die rauchlosen Pulver gewonnen werden, braucht man sie nur im Kleinen. Die deutschen Chemiker haben es schon längst verstanden, auch andere Materialien rauchlose Pulver umzuwandeln, und den deutschen Pulverfabriken ist es daher ganz gleichgültig, ob es Baumwolle gibt oder nicht. Wir können also zu dem Schluß, daß die Baumwolle eine sehr angenehme Beigabe für unser technisches und industrielles Leben ist, daß wir sie Vorhandensein aber durchaus nicht als Notwendigkeit empfinden: wir können recht gut ohne sie leben. Möge sie England daher ruhig abhandeln. Die Liste der Bannwaren sehen. Es ist damit in erster Linie die südamerikanischen Pflanzen! Diese werden dann nicht verfehlend einen entsprechenden Druck auf die amerikanische Regierung ausüben, was uns auch nur sein kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Stadt Remscheid hatte sich mit einer Eingabe an den Bundesrat gewandt gegen eine die drückende Preissteigerung der wichtigsten Lebensmittel. Darauf haben in folgende Antwort des Reichsamt des Innern eingegangen: „Die Frage der Lebensmittelpreissteigerung bildet den Gegenstand meiner besonderen Aufmerksamkeit. Bei der Abprüfung der Einfuhr und der beträchtlichen Erhöhungen der Erzeugungs- und sonstigen Gesteuerungen sind höhere Lebensmittelpreise als in Friedenszeiten ein au sich sehr bedauerliches, indes durch den Krieg unvermeidlich. Nach dem Abstand. Soweit darüber hinaus durch wirtschaftliche Verhältnisse die Vorräte an Lebensmitteln und andere unlautere Maßnahmen eine unangenehme Preissteigerung herbeigeführt ist, ist eine Herabminderung der Preise eine mit größter Sorgfalt vorzunehmende Aufgabe aller der für die Mithwirkung bei der Preisregulierung zuständigen Stellen. Ob ihnen behufs einer wirksamer Handhabung dieser Obliegenheiten weiteren gesetzlichen Befugnisse zur direkten Einwirkung auf die Lebensmittel in die Hand gegeben sein werden, unterliegt zurzeit der Beratung, deren Abschluß unmittelbar bevorsteht. Im Auftrage des Reichs.“

* Infolge Überhandnehmens der beim Kriegsministerium eingehenden Gesuche um Absetzung von Gedenklättern an die Angehörigen gefallener preussischer Krieger darauf hingewiesen werden, daß sämtliche Gesuche und Anfragen in Angelegenheit der Gedenklätter nicht an das Kriegsministerium, sondern an die mit der Ausfüllung und Sendung beauftragten Ersatztruppenteile und Girkommandos zu richten sind.

Frankreich.

* Die Einnahme Belgrads ist dem Minister des Auswärtigen Delcassé so in die Glieder gefallen, daß er sich fröhlich auszuwählen und Viviani vorläufig seine Vermehrung übernahm. Delcassé hatte gerade, als er diese Nachricht empfing, einen beschwichtigenden Vortrag über die Lage für den Ministerrat gearbeitet, in dem er sehr zuverlässig lautete. Nachrichten aus Nij zu einer Verhütung der Gruppe verarbeitet hatte. Ob Herr Delcassé, Freund Edwards VII. und einer der Führer des Weltkrieges, überhaupt noch der politischen Bühne bleiben wird, ist fraglich.

England.

* Die öffentliche Meinung wird von immer stärker werdenden Partei heftig getrieben um den Austritt Greys zu fordern. Man macht den Minister des Auswärtigen sämtliche Rückschläge, die die englische Politik der letzten Zeit erfahren hat, verantwortlich, besonders für den schweren Mißerfolg auf dem Balkan.

Eine Herrennatur.

20) Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

Sie zuckte zusammen. „Nieber nicht.“ sagte sie kurz.

Warum nicht? Mit Stetiom fuhren Sie doch oft aus!

„Vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte es nicht getan.“ antwortete sie tonlos.

„Doch ich will Sie nicht länger aufhalten.“ Er sah ihr eine Minute beunruhigt, forschend nach. Dann bog er hastig in die Seitenstraße ein, die zu dem nächsten Polizeiamt führte.

Vorher hatte er sich noch überzeugt, daß Nadine wirklich den Weg zu ihrer Wohnung einschlug. Der Staub, der von dem Holzpflaster des Fahrdammes aufstieg, lag wie eine feine Dunstwolke über den Straßen.

Kein Lächeln regte sich. Die wenigen Bäume ließen weiß und schaff ihre verstaubten Blätter hängen.

Eine abgemagerte schwarze Rahe mit tiefenden Augen schlich sich vor ihr her an den Häusern entlang. Nadine blieb stehen. Ein ihr selber unerklärliches Gefühl der Furcht packte sie bei dem Anblick des elenden, hässlichen Tieres. Sie mußte nicht, warum ihr das armselige, verhungerte Geschöpf solchen Abscheu erregte. Sie wollte, um nicht an der Rahe dicht vorbeigehen zu müssen, den Fahrdamm überqueren. Aber ein plötzlicher Auslauf entstand. Die Wagenreihen, die sich durchhalten drängten, mußten war gehalten. Ein Droßköpfer war gefallen, nicht ausgeglichen, sondern vor Schwäche zu-

sammengebrochen. Unfähig, sich wieder zu erheben, blieb das arme Tier trotz der klaffenden Wunden auf dem Fahrdamm liegen. Die halbgebrochenen Augen starrten in die fengende Sonne.

Trotz der glühenden Hitze fror Nadine. Sie drückte die Hand vor die Augen und lief vorwärts. O, nur nichts mehr sehen, nichts mehr hören von all dem Entsetzlichen um sie her!

In ihrem Zimmer angelangt, warf sie sich auf ihr Bett und vergrub ihren Kopf in den Kissen. Ein unbezwingliches Schluchzen schüttelte ihren Körper wie im Fieber.

Endlich richtete sie sich wieder auf. Die Arme um die Knie geschlungen, sah sie auf der Veranda. Bei einer Bewegung, die sie machte, knisterte ein Papier in ihrer Tasche. Sie tastete mit der Hand danach. Es war Georgs Brief, den sie vor einiger Zeit erhalten hatte, sein Abschiedsbrief. In diesen Tagen würde voraussichtlich seine Hochzeit sein!

Sie las den Brief noch einmal langsam durch, Wort für Wort, obgleich sie ihn auswendig konnte. Heute fühlte sie keinen stechenden Schmerz mehr im Herzen wie beim Empfang des Schreibens, nur eine lähmende, niederziehende Traurigkeit. Gedankenlos starrte sie auf weißgekleideten Dede hinauf, an der die Sonne glühende Ringel malte.

Die Hitze wurde nachmittags immer unerträglich, der Straßenlärm ließ Nadine auch jetzt keine Sekunde Ruhe finden. Trotz ihrer Ermüdung beschloß sie, wieder auszugehen, sich hoch oben auf das Verdeck eines Omnibusses zu setzen und ein Stück zu fahren.

Auf dem hohen Verdeck kam durch die Bewegung des Fahrens ein wenig Lustzug in die erstickend schwüle Atmosphäre. Der heiße Wind trocknete zwar alles noch mehr aus, aber im Augenblick war es doch eine wahre Erfrischung.

Der Wagen schwankte oft. Immerzu ging durch das Gemirr der engen Straßen ruckstischlos vorwärts.

Aber wenigstens die Pferde waren große, stämmige Tiere, und der Kutscher sah so hoch, daß er sie nicht beständig antreiben konnte.

„Welche Qual das ist, das immer jemand leiden muß, während wir geniesen!“ dachte Nadine. Selbst wenn sie es hätte erschwingen können, sie würde sich an diesem Tage in keine Droschke gesetzt haben. Das Bild des elend zusammengebrochenen Pferdes verlebte ihr schon den Gedanken an solche Farten.

Endlich hielt der Wagen an seinem Halteziel.

Nadine kletterte von ihrem hohen Sitz die schmale gerundete Eisentreppe hinab, und langsam, mit müden, schleppenden Füßen ging sie weiter. Die schöne Aussicht aufwärts mit der althistorischen Brücke beachtete sie kaum. Die Luft stummerte vor Hitze. Das Wasser der Niar sah graugrün, trübe aus.

Endlich gelangte sie in den Schatten der Michaelskirche. Durch das nördliche, der heiligen Jungfrau geweihte Portal trat sie ein.

Ihr Wunsch war erfüllt. Kühle, wenigstens im Vergleich zu der erstickenden Hitze draußen, wehte ihr entgegen. Durch die schöne bunte Glasmauerel der Fensterrosen über dem Hauptportal fiel das Sonnenlicht breit in

blauen und roten Reflexen über den grauen Steinfußboden.

Nadine setzte sich in eine Ecke des Kirchschiffes, in einen der reich geschmückten Stühle. Sie bog den Kopf gegen die hohe, steile Wand zurück. Ohne zu denken, dämmerte sie vor sich hin. Mit mattem Wohlgefallen sah sie die weiter vorrückende Sonne, die jetzt die denkwürdigen in den Seitenkapellen mit warmem Licht überzog. Die wundervoll modellierten Gestalt, die aus einem Ornat aus Gold und Silber war von grünlichem und rosa Schein umhüllt. Eine mögliche Dichtwirkung, die Kunstlerauge wohl tat.

Darum ist und die Kunst unerlässlich, dachte Nadine bei diesem Anblick. „Ich will die Häßlichkeit der Wahrheit verdrängen. Wie schön und erhaben wird in der Welt das Leid, der Tod dargestellt, und in der Häßlichkeit ist das alles so häßlich, niederschmetternd, ekelhaft!“

Erschütternde Gedanken, rasch wechselnd, Entschlüsse fuhren ihr durch den Sinn, um ihr Leben zurechtzurufen, erträglicher zu machen. Aber die lähmende Annull, die ihr körperliches Elend auch ihren geistigen völlig niederdrückte, ließ sie keinen Gedanken finden. Sie mußte eben weiter vegetieren, bis er, ein Leutnant der Arbeit, das nicht mehr mehr Schmerz und Verzweiflung empfand, nur noch Überdruß, Sehnsucht nach Ruhe, zürnte Georg nicht.

Nadines kurzes Weinseln wurde unterbrochen. Von allen Seiten strömten Stimmen herein. Die verschänten Portale zu der Kirche hinein. Die Orgel fing an zu spielen. In einem Seitenkapell hingen die Worte

Unsere Kriegsblinden.

Der Segen der Kriegsblindenheime. — Mit Recht sind die im Kriege erblindeten Soldaten ein besonderer Gegenstand der Fürsorge und Teilnahme von Seiten ihrer Mitbürger geworden. Aberall ist man bemüht, für sie aus ihren bisherigen Berufen neue Erwerbs- und Tätigkeitsmöglichkeiten zu schaffen. Die Blinden sollen wieder zu Menschen werden, um nicht das Leben als Last und Kummer zu empfinden, sondern es in erster Linie eine Kriegsblindenheime in großem Stile notwendig, die den erblindeten Soldaten den Weg zeigt, sich für den neuen Lebensberuf auszubilden. Dies geschieht in den Kriegsblindenheimen, von denen es in ganz Deutschland schon vor dem Kriege in fast allen Provinzen gegeben hat, zu denen aber jetzt neue hinzugekommen sind, so daß man hoffen darf, daß alle Ansprüche befriedigt werden.

Eine interessante Übersicht über die Unterbringung der Kriegsblinden bietet ein Nachschlagswerk des Reichsministeriums des Innern, das von den Mitgliedern des Reichstages Dr. Bräuer und Dr. Simon herausgegeben ist. Es stehen danach in Deutschland 20 Anstalten für erblindete Offiziere und Mannschaften zur Verfügung (in allen Teilen des Reiches). Die Zahl der vorhandenen Plätze dürfte der Nachfrage genügen. Denn die Zahl der Kriegsblinden beträgt nach den statistischen Angaben des Reichsministeriums des Innern 1368. Die Zahl der Kriegsblinden beträgt nach den statistischen Angaben des Reichsministeriums des Innern 1368. Die Zahl der Kriegsblinden beträgt nach den statistischen Angaben des Reichsministeriums des Innern 1368.

Nach dem Reichsgesetz vom 31. Mai 1906 durch das Kriegsblinden-Gesetz und Offiziers- und Mannschaften-Verordnungsgesetz erhält nämlich der gewöhnliche erblindete Soldat eine lebenslängliche Kriegspension, die nach dem Grad der Verletzung bemessen ist. Es gibt eine ständige Anzahl von Kriegsblinden, andererseits ist der Preis für Unterbringung, Wohnung und Verpflegung so billig, daß man ihn jeder Kriegsbeschädigte aufbringen kann.

Nach dem Reichsgesetz vom 31. Mai 1906 durch das Kriegsblinden-Gesetz und Offiziers- und Mannschaften-Verordnungsgesetz erhält nämlich der gewöhnliche erblindete Soldat eine lebenslängliche Kriegspension, die nach dem Grad der Verletzung bemessen ist. Es gibt eine ständige Anzahl von Kriegsblinden, andererseits ist der Preis für Unterbringung, Wohnung und Verpflegung so billig, daß man ihn jeder Kriegsbeschädigte aufbringen kann.

Volkswirtschaftliches.

Die beginnenden Holzpreisschwünge in den deutschen Staatsforsten. Das gesamte deutsche Holzgewerbe ist lebhaft an der Frage interessiert, wie die beginnenden Holzpreisschwünge in den deutschen Staatsforsten. Das gesamte deutsche Holzgewerbe ist lebhaft an der Frage interessiert, wie die beginnenden Holzpreisschwünge in den deutschen Staatsforsten.

Wespe an ihr Ohr. Sie stand auf und überließ ihren Stuhl einer alten Frau, die herankam. Sie verließ die Kirche und ging ohne Zweck und Ziel am Ufer der War entlang. Das Wasser brachte etwas Kühlung. Sie lehnte sich über das Brückengeländer. Ihr eigenes Bild zitterte unruhig in den trüben Fluten.

Mit magnetischer Anziehungskraft lockte, was es sie. Sie dachte gar nichts mehr klar, nur daß das Wasser kühl und tief unten der Grund kühl und dunkel sein müsse. Ihr durch ihren armen, halbverirrten Kopf. Sie blickte sich immer tiefer über das Gelände. Das Bild im Wasser zerfiel.

Eine feste Hand faßte plötzlich Radines Arm. Was tun Sie hier? —

Robert rief sie vom Geländer zurück. Sein Griff war so heftig, daß er ihr wehe tat. Halb bewußtlos lehnte sie an seiner Schulter.

Was ich tun wollte — ich weiß es nicht, sagte sie langsam. Warum lassen Sie mich nicht in Frieden? Vielleicht wäre jetzt alles überstanden — und ich hätte Ruhe.

Kommen Sie mit mir! — sagte er hart. Ich will Ihnen etwas zeigen. Das wird Sie von solchen Anwandlungen kurieren.

Wohin bringen Sie mich? — Mißtrauisch widersetzte sie ihm.

Aber er ließ ihren Arm nicht los. Wir sind gleich da. Nach einer Weile blieb er vor einem schmucklosen Hause stehen.

Was ist hier zu sehen? Eine Ausstellung? —

Ja, Radine, kommen Sie mit mir! —

der Großherzogtümer Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Weimar-Eisenach, Baden und Oldenburg denken grundsätzlich nicht an eine Einschränkung der Holzabtriebe, halten sie aber dann für möglich, wenn es an Nachfragen oder Arbeitskräften fehlt. Von ähnlichen Erwägungen werden die Forstdirektionen der Herzogtümer Braunschweig und Sachsen-Koburg-Gotha geleitet. Alles in allem ergibt die Umfrage, daß der Gesamteintrag der deutschen Staatsforsten im Winter 1915/16 wahrscheinlich dem der Vorkriegszeit 1914/15 entsprechen wird.

Von Nah und fern.

Deutsche Feinstoff-Ausstellung. Zum Besten der Kriegsmobilitätspflege des Vaterländischen Frauenvereins (Provinzialverein)

Von der bulgarischen Mobilmachung.

Bulgarische Reservisten ziehen, von der Bevölkerung begleitet, durch die Straßen von Sofia.



Berlin) veranstaltet der Verband Deutscher Kaufleute der Delikatessenbranche im Weinhaus „Rheingold“ in der Zeit vom 24. bis 28. Oktober dieses Jahres eine Ausstellung, die sich auf alle Lebens- und Genussmittel erstreckt. Die Ausstellung hat den Zweck, dem Auslande zu zeigen, daß wir nicht nur reichlich mit Lebensmitteln, sondern auch in der Auswahl unserer Genüsse nicht beschränkt sind.

Nach Eröffnung eines deutschen Postamts in Warschau ist nunmehr auch der private Brief-, Postanweisungs- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland und Warschau unter denselben Bedingungen zugelassen, wie nach und von anderen russisch-polnischen Orten mit deutschen Postanstalten (z. B. Lodz, Kalisch usw.). Aber die wiederholt bekannt gegebenen Bedingungen dieses Verkehrs erteilen die Postanstalten Auskunft.

Moderne Spinnstuben. Der Oberbürgermeister von Röhren, Dr. Heymann, teilt mit, daß die Stadt einige große Säle gemietet habe, um bei dem herrschenden Petroleummangel der Bevölkerung, die keine andere Beleuchtung zur Verfügung habe, Gelegenheit zu geben, den Abend zu verbringen und Arbeiten zu verrichten.

Die Lehren des Krieges für den deutschen Sport. Anlässlich der deutschen Kriegsmesserschützen in Berlin wurden von den dort anwesenden Vertretern der deutschen Sportbehörde für Athletik Leitfäden als Lehre des Krieges aufgestellt. Nach endgültiger Beratung sollen diese dem deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele nach Schluß des Krieges vorgelegt werden, um als Unterlage für dessen einheitliche Führung der Sache der Leibesübungen in Zukunft zu dienen.

Ihre Blicke klärten sich, sie besannen sich. „Nein — nein, ich will nicht! Das ist ja das Leidenshaus! O, haben Sie Mitleid — ich hab heute schon so viel Mitleid!“

Aber er achtete nicht auf ihre Bitten, sondern führte sie dem Eingang zu.

Nur wenige ärmlich gekleidete Leute standen vor der eisernen Stange, die wie ein Geländer die früh angelangenen Glascheiben absperrte, hinter denen die schwarz gekleideten Holzbahnen nebeneinander so gerichtet standen, daß die Beschauer gerade in die Gesichter der Toten sehen konnten, die lang ausgestreckt in ihren Särgen, dort aufgestellt waren. Unfähig, ein Wort zu flammeln, wie gelähmt sah Radine auf die drei Toten, die dort lagen.

Die erste Leiche, ein Mann in mittleren Jahren, hatte den Mund weit offen stehen, wie wenn der letzte fürchterliche Schrei, den er ausgestoßen haben mochte, darauf erlirte druck des Entsetzens über sein eignes Ende. Neben ihm lag ein ganz alter Mann. Sein wirres eisgraues Haar sträubte sich noch in krausen Locken in die Höhe. An der Schläfe flachte eine Wunde, deren offene Wänder festgeronnenes Blut umgab.

Die Gesichter der beiden waren gelb wie Wachs. Die Leichen der Unbekannten wurden sogleich in den Kellern in Geleirapparaten sterilisiert, um sie wochenlang zu erhalten, bis man sie erkannt hat.

Diese zwei sind ganz Arme, Verkommene. Und wenn ihre Anverwandten sie wirklich herausfinden, werden sie sich schwerlich darum drängen, die Begräbniskosten zu zahlen,“ sagte

Abkaffung der Petroleumbeleuchtung in den Kasernen. Das preussische Kriegsministerium hat die Anordnung getroffen, daß sämtliche Kasernen des preussischen Heeres eine Beleuchtung durch elektrisches oder Steinkohlengas-Licht erhalten sollen. Die Anlagen hierzu müssen bis zum 1. November d. J. durchgeführt sein. Die dadurch freiwerdenden Petroleummengen sollen der Zivilbevölkerung zugute kommen.

Belohnung für die ersten Bomben auf Dover. Der frühere Gutsbesitzer Ernst Schäfer in Dohnau bei Riegnitz hatte vor einem Jahre 500 Mark als Belohnung für denjenigen Flieger ausgesetzt, der die ersten Bomben auf den englischen Hafen Dover werfen würde. Wie

jetzt bekanntgegeben wird, ist diese Spende dem Oberleutnant der Reserve Caspar-Bandschel vom deutschen Fliegerkorps, einem der bekanntesten deutschen Flieger, zuerkannt worden. Caspar hat das Geld der Kriegshilfe für Fliegertruppen (Erfahrungsdank) überwiesen.

Das Drama des Enterbten. In dem Gräflisch-Jedwitschen Schloß in Grün bei Asch in Böhmen hat sich ein Erbschaftsdrama abgespielt. Graf Maria Franz Clemens v. Jedwitsch wollte am 6. Oktober die Gesellschafterin seiner verstorbenen Gemahlin heiraten. Unerwartet starb er aber am 4. Oktober infolge eines plötzlich aufgetretenen Lungenleidens. Als man sein Testament öffnete, fand sich, daß die Braut des Grafen als Universalerin eingelegt war. Nach der Verkündung des Testaments verließ der jüngste Sohn des Verstorbenen, Graf Hugo v. Jedwitsch, das Zimmer und schloß sich im Nebenzimmer eine Angel ist die Brust. Er wurde lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus in Asch gebracht.

Ein Bild für 700 000 Mark. Aus dem Haag wird berichtet, daß Lord Spencer aus seiner berühmten Bildergalerie zu Althorp das bekannte Bild eines „Jungen“ von Rembrandt für nahezu 35 000 Pfund (700 000 Mark) verkauft hat. Das Bild dürfte im Jahre 1650 gemalt worden sein und trägt die Züge von Rembrandts Sohn Titus.

Gerichtshalle. Die Zimmervermieterin Hermine Floris beherbergte Soldaten bei sich und unterließ es aus Unwissenheit, sie innerhalb 12 Stunden vor-schriftsmäßig anzumelden. Sie wurde wegen Ver-

Robert. Seine Stimme klang fellsam laut und hart durch den stillen Raum.

Er nahm Radines Hand in die seine. Von seinem festen Willen bezwungen, rief sie die Blicke von den drei Toten los und sah nach der dritten Bahre. Friedlich, wie wenn er sich zum Schlaf niedergelegt hätte, die feinen, edelgeschnittenen Bäume geschärft durch die bittere Lebenszeit, ein ironisches Lächeln um die schmalen Lippen, lag der dritte Tote auf seinem schauerlichen schwarzen Gestell.

Es war der Schriftsteller Berner.

Sier also mußten Sie ihn finden? Radine klammerte sich an das Gängeländer, um nicht umzuknien.

Ja, hier! — bestätigte Robert tonlos.

Sier in diesem Hause! Seine Stimme schwankte. Und ich bin auch mit schuldig an dem frühen Tode. Warum tat ich nicht mehr für Berner!

Haben Sie seinen Namen angegeben?

Ja. Er wird heute abend von hier fort in ein Leichenhaus gebracht und endlich begraben werden.

Wie kam er ums Leben? An ihm ist keine Verletzung zu sehen.

Man zog ihn aus dem Wasser. Er hat wohl auch so lange ins Wasser heruntermge-sehen, wie Sie vorher, Radine! Ihm mag schwindelig geworden sein. — Versehen Sie jetzt, warum ich so grausam war, Sie hierher zu führen?

Ich danke Ihnen, Robert.

Sie werden das nicht wieder tun? Oder wollen Sie mir zumuten, auch Sie einmal hier suchen zu müssen?

gehend gegen die Meldevorschriften zu 5 Mark Geld- strafe verurteilt.

Mudolfstadt. Postassistent Rind, der im August in Halle auf der Fahrt nach Leipzig verhaftet wurde, wo er mittels gefälschter Überweisungschecks bei drei Banken 150 000 Mark abheben wollte, erhielt vom Schwurgericht drei Jahre Gefängnis.

Kriegsaberglaube unserer Feinde.

Der Krieg hat mit all seinen Neben-erscheinungen dem Aberglauben zahllose neue Anhänger zugeführt. Ganz besonders verbreitet und geschätzt sind die verschiedenartigen Kriegs- amulette und Kriegsglücksbringer bei den franzö- sischen und englischen Soldaten. Einige inter- essante Einzelheiten über den Aberglauben in den Armeen werden in einem Artikel der „Daily Mail“ berichtet.

Noch niemals war die Herrschaft des Aberglaubens so stark verbreitet, wie in diesem Kriege. Die vielbesprochene Erscheinung der Engel von Mons, die englische Soldaten vor einigen Monaten im Westen erblickt zu haben beschworen, ist ein typisches Beispiel für das durch die Kämpfe im Westen wachgerufene Trugspiel der Sinne. Auch innerhalb der fran- zösischen Armee war während dieses Krieges bereits mehrfach von übernatürlichen Er- scheinungen die Rede. Eine alte, oft besetzte Überlieferung der Franzosen besteht in dem Brauch, daß jedesmal, bevor ein Regiment aus seinem Lager in die Feuerlinie ausrückt, die Regimentsmusik ein Stück aus der „Weihen Dame“ spielen muß. Dies soll einer An- rufung Jeanne d'Arcs, der Jungfrau von Orleans, zum Schutze der Soldaten Ausdruck verleihen.

Die Läden in London und Paris sind gegen- wärtig mit den verschiedensten Amuletten und Talismanen angefüllt. Diese Gegenstände sind aus Holz, Metall oder Stein verfertigt, manche auch aus allen drei Materialien, und werden meist als Fingerringe, Armreife, Ketten und Anhänger verkauft. Es gibt Steine und Holz- ernen, deren Berührung Glück bringen und vor Ver- wundung bewahren soll. Das in England volkstümlichste Holzamulett hat die Gestalt eines mit einer Knochendienstmütze bekleideten Sol- datenkopfes mit großen, weitgeöffneten Augen, die nach der Gefahr ausspähen und vor ihr warnen sollen. Bisher wurden 1 1/2 Millionen dieser aus Eichenholz geschnittenen Köpfe ver- kauft.

Fast jedes Regiment, jedes Bataillon, jede Kompanie, überhaupt jede Einheit besitzt einen Talisman, der meist ins Feld mitgenommen, manchmal auch bloß in der Heimat als Wahr- zeichen behütet wird. So gibt es Hunde, Katzen und Giesel, die die einzelnen Transporte als ausserwählter Talisman begleiten. Ein eng- lisches Regiment besitzt sogar einen lebendigen Glücksbären. Auch in den russischen Armeen ist der Aberglaube von großer Bedeutung. So heißt es, daß die Gestalt eines weissen Ritters, die einzelnen Soldaten erscheinen soll, Glück in der Schlacht bedeutet.

Vermischtes.

Serbische Totenfeiern. In Serbien nimmt der Totenkult oft eine für unser Empfinden befremdliche Form an. Der Wunsch, mit den Toten in inniger Gemeinschaft zu bleiben, bewirkt, daß die Toten möglichst in unmittelbarer Nähe ihrer Verwandten bestattet werden. Oft werden die im Feld gefallenen Soldaten in der nächsten Umgebung von Schulen begraben, weil, wie ein serbischer General sagt, die Kinder auf diese Weise immer wieder an die Taten der Helden erinnert werden, die dadurch auch nach dem Tode noch fortwirken. Viele Friedhöfe liegen auf dem Gipfel hoher Hügel, sie bilden mehrmals in der Woche den Versammlungspunkt der Familien der Toten. In der Nähe des Grabes wird ein Feuer gemacht, auf dem man Kaffee wärmt; man ist Süßigkeiten und trinkt bei heiterem Geplauder Limonade und Schnäpse. Von Zeit zu Zeit erhebt sich ein Freund, der eine Lobrede auf den Verstorbenen hält, wäh- rend die übrige Versammlung mit einstimmig und betet ...

Sie schauerte zusammen. „Nein — nie! Ich verspreche es Ihnen.“

Mit einem erleichterten Aufatmen zog er ihren Arm unter den seinen. Sie traten hin- aus in die Sonne, deren letzte Strahlen über das unheimliche kleine Haus hinfielen.

Wo soll ich Sie hinführen? — fragte Robert. „Fast mache ich mir Vorwürfe, denn mein Mittel, Sie abzuführen, war hart.“

Sie lachen recht,“ antwortete sie leise. „Gehen wir zu irgend einer Bank, aber fort — weit fort von hier!“

In dem Englischen Garten, den sie lang- sam mit dem Menschenstrom weiterstreifend, erreichten, blühten die Rosen, leuchtete das Rasen samtgün. Eine unaussprechlich tiefe, feine Fontäne besprengte Gras und Blumen. Um das runde Wasserbecken knieten Kinder, die ihre kleinen Schiffe darin schwimmen ließen.

Am äußersten Ende fanden sie eine unbe- setzte Bank, auf die Radine so erschöpft hin- sank, daß Robert sich erschrocken über sie beugte.

Es ist nichts. Mir wird hier schon leichter,“ beruhigte sie ihn. „Fröhliche Kinder, Blumen und Grün sehen — das erquickt am besten!“

Ja, unsere letzten Eindrücke waren furcht- bar,“ bestätigte er ernst. „Aber ich benötige sie, mit dem uralten Recht des Künstlers ver- arbeite ich das Entsetzte, das Grauen über die grausame Ungerechtigkeit, die im Schicksal dieser namenlosen Toten liegt, zu einem Werk. So, ganz so, wie Sie heute dalagen, grund- verschieben und doch bis dahin gebracht hatte, will ich sie einmal malen.“

(Fortsetzung folgt.)

oder der Kaserne beurlaubten „Feldgrauen“ wahrnehmen, denn ohne dieselben würde es doch schlecht gehen. Erfreulich sind die Höhen der Mostgewichte, die bis jetzt erzielt wurden. Je nach den Lagen 58, 75, 80, 91, 92, ja sogar 95 Grad Mostgewichte wurden erzielt.

Obstpreise der Zentral-Einkaufsgesellschaft. Der Kriegsausschuss der deutschen Obstverarbeitungsindustrie hat im Einvernehmen mit der Zentral-Einkaufsgesellschaft folgende neue Preise für das zu Marmeladeerzeugnis bestimmte Obst aufgestellt: Für Äpfel 3,50 Mk., vom 15. Oktober ab 4 Mk., vom 1. November ab 5 Mk., Birnen 2 Mk., Zwetschen 10 Mk., Hagebutten 6 Mk., Schlehen 3 Mk., Quitten 8 Mk., Kirschen 1,80 Mk., Brombeeren 18 Mk., Moosbeeren 15 Mk., Holzapfel 1,50 Mk. Sämtliche Preise verstehen sich für ganze Wagenladungen ab Station. Näher Auskünfte werden von der Zentral-Einkaufsgesellschaft, Abteilung 6, Fruchtverwertung, Berlin W. 8, Französischestr. 14. (Telegrammadresse: Fruchtverwertung Berlin) erteilt, die auf Verlangen ausklärende Drucksachen über die Einrichtung von Sammelstellen, Versandvorschriften und Abnahmebedingungen kostenlos versendet.

Dresden, 10. Okt. Der hiesige Hilfsausschuss für Ostpreußen sandte nach dort für 2000 Männer, 2400 Frauen und 1200 Kinder vollständige Kleidung, 8 Güterwagen mit Möbeln und 40000 Mark.

Militärischer Zwang zur Milchlieferung. Eine Anzahl Landwirte aus der Umgegend von Darmstadt hatte sich geweigert, Darmstadt weiter Milch zu liefern, da ihnen die von der Stadt festgesetzten Höchstpreise für Milch zu niedrig waren. Das Generalkommando des 18. Armee Korps hat hier jedoch mit eiserner Hand zugegriffen und einen Milchwucher abgelehnt, indem es die betreffenden Landwirte zwang, die früher von ihnen nach Darmstadt gelieferten Milchmengen zu den festgesetzten Höchstpreisen wieder nach Darmstadt einzuführen — ein Verfahren, das weiteste Nachahmung verdient.

Nr. 2231. E. Diez, den 7. Oktober 1915.

Öffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1916.

Die Königliche Regierung zu Wiesbaden hat die Aufnahme des Personenstandes für das Steuerjahr 1916 auf

Freitag, den 15. Oktober 1915

festgesetzt.

Zur Herbeiführung einer richtigen Aufnahme des Personenstandes und zur Vermeidung von Doppelveranlagungen bringe ich die sich hierauf beziehenden Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 zur allgemeinen Kenntnis.

1. § 21. Die Veranlagung erfolgt in der Regel an dem Orte, wo der Steuerpflichtige zur Zeit der Personenstandsaufnahme (d. i. am 15. Oktober d. J.) seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen seinen Aufenthalt hat.

Einen Wohnsitz hat nach § 1 des Doppelsteuergesetzes vom 22. März 1909, R.-G.-Bl. S. 332, ein Deutscher an dem Orte, an welchem eine Wohnung unter Umständen inne hat, die auf die Abfertigung der dauernden Beibehaltung einer solchen schließen lassen.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Hat er von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht und ist die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nur die Veranlagung an demjenigen Orte, an welchem die Einkünfte zu dem höchsten Steuerbetrage stattgefunden hat. In Gemäßheit des Artikels 39 Nr. 3 Abs. 2 der Ausführungsverordnung zum Einkommensteuergesetz muß von dem Wahlrecht bis zum Beginn der Voreinschätzung Gebrauch gemacht werden; eine spätere Ausübung desselben wird bei der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Ich fordere daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen den bevorstehenden Bestimmungen gemäß die Wahl des Veranlagungsortes zusteht, in ihrem eigenen Interesse auf, bis zum 20. Oktober d. J. der zuständigen Ortsbehörde anzuzeigen, wo sie veranlagt zu werden wünschen.

Preussische Staatsangehörige, die im Inland weder Wohnsitz noch Aufenthalt haben, sind an dem letzten Orte ihres Wohnsitzes oder Aufenthaltsortes in Preußen zu veranlagern.

Die Veranlagung der in § 2 bezeichneten Steuerpflichtigen geschieht an dem Orte, wo der Grundbesitz, beziehungsweise die gewerbliche oder Handelsanlage, oder die Betriebsstätte liegt, oder der bei der Steuerverwaltung etwa bestellte Vertreter seinen Wohnsitz hat, oder wo sich der Sitz der Kasse befindet, von welcher die Befoldungen, Pensionen oder Wartegelder ausgezahlt werden, vorausgesetzt, daß die Empfänger im Deutschen Reich weder wohnen noch sich aufhalten.

II. § 23. Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtsdatum und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Haus-

stande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

III. § 74. Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm erforderliche Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Unterlahnkreises. Duderstadt.

Veröffentlicht.

Kriegsteilnehmer behalten ihren Wohnsitz in ihrer Heimat bzw. Wohnortsgemeinde bei und sind deshalb auch in das Personenstandsverzeichnis aufzunehmen.

Nassau, den 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Hafenclever.

Bergn.-Schauern, den 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Nau.

Nr. 2230 E. Diez, den 7. Oktober 1915.

Aufforderung.

Zur Herbeiführung einer richtigen Veranlagung und zur Vermeidung von Einsprüchen und Berufungen stelle ich den Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen von jährlich 3000 Mark oder weniger haben, anheim, die Abzüge an:

1. Schuldenzinsen,
2. Renten und dauernden Lasten, die auf Privatrechtstiteln oder auf Kirchenpatronatsverpflichtungen beruhen,
3. Beiträgen zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungen, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des Steuerpflichtigen oder eines nicht selbständig zu veranlagenden Haushaltungsangehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden,
5. Schuldentilgungsbeiträgen,

welche sie bei der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1916 berücksichtigen wollen, bis zum 20. Oktober d. J. bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes anzumelden und auf Verlangen der letzteren durch Vorlage der Beläge (Zins-, Beitrags-, Prämien-Quittungen, Polizen usw.) nachzuweisen.

Ferner wird allen Steuerpflichtigen zur Vermeidung von Doppelveranlagungen und Berufungen sowie zur richtigen Verteilung der Gemeindesteuern empfohlen, der Ortsbehörde ihres hiesigen Wohnortes anzuzeigen:

1. ob und wo sie einen zweiten oder weiteren Wohnsitz haben und an welchem Orte sie veranlagt zu werden wünschen,
2. ob und wo sie auswärtig Grundbesitz haben oder ein Gewerbe betreiben,
3. ob Kindern oder anderen Familienangehörigen auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Unterhalt gewährt wird, wie diese heißen und wieviel eigenes Einkommen sie haben.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Unterlahnkreises. Duderstadt.

Veröffentlicht.

Nassau, 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Hafenclever.

Bergn.-Schauern, 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Nau.

Bekanntmachung.

Die letzte freiwillige Metallablieferung findet am Samstag, den 16. Oktober, vormittags von 8 bis 9 Uhr statt. Alsdann sind bis zum 16. November alle Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall anzumelden. Formulare sind im Rathause erhältlich.

Die Einlösung der über abgelieferte Metalle ausgefertigten Anerkennungsscheine wird besonders bekanntgegeben.

Nassau, den 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Hafenclever.

Nachrichten

aus dem Sterberegister des Standesamt Nassau für den Monat September 1915.

6. Hermann Georg Heinrich, Spenglermeister, 39 Jahre alt in Nassau.
21. Unverzagt Philipp Christian Wilhelm, 65 Jahre alt, in Nassau.

Im Kampf für das Vaterland gefallen: 28. August 1914. Lorch Karl, Maurer, Musketier, 22 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Dienethal.

Mädchenfortbildungsschule.

Die nächsten Koch-, Näh- und Flickkurse beginnen am Dienstag, den 19. Oktober, vormittags 9 Uhr in der Stadtschule. Anmeldungen hierzu nimmt Frau v. Eck entgegen. Der Unterricht ist Tagesunterricht und erstreckt sich auf die Wochentage vor- und nachmittags.

Nassau, 12. Oktober 1915.

Der Schulforsand.

Evangelische Kirche zu Obernhof.

Sonntag, den 17. Oktober 1915, pünktlich 1/4 Uhr:

Kirchenkonzert

zum Besten der Kriegerangehörigen der Gemeinde.

Mitwirkende:

Der Chor der Schulkinder unter Leitung des Herrn Lehrer Götz.

Fräulein Luise Vollmer von Limburg

(Sopran)

Heinrich Skrodzki von Limburg

(Orgel)

Spielfolge:

1. Chorgesang der Schulkinder: „Vater ich rufe Dich“
2. Orgel: Sarabande, Variation und Choral: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“. Joh. Seb. Bach
3. Arie für Sopran aus dem Messias: „Ich weiss dass mein Erlöser lebt“. Handel
4. Orgel: Präludium u. Fuge in d. dur und Choral. Joh. Seb. Bach
5. Lieder für Sopran
 - a. Ueber Nacht Hugo Wolf
 - b. Ruhe in Frieden Franz Schubert
 - c. O wie schön ist die Welt Franz Schubert
6. Präludium und Choral Joh. Seb. Bach
7. Chor der Schulkinder: „Hoch von den Thürmen“
8. Gemeinsamer Gesang: „Alt niederländisches Dankgebet“

Eintrittskarten zu 50 Pfg., Programme 10 Pfg. sind an der Kirche zu haben.

Billige Pferde-, Rüh- u. Schlafdecken

in großen Posten zu ausnahmsweise billigen Preisen empfiehlt

J. Grünebaum, Nassau.

Rauschern Apfelmöste

im Gasthaus „Zum Stern“ — Chr. Schulz.

Süßer und rauschern Apfelmöste

bei Chr. Viskator, Kaltbachstr.

Vom Bahnhof Nassau bis zur Gastwirtschaft Rünzler in Bergnassau gestern Abend ein Paket mit Wäsche und Kleider verloren gegangen. Es wird um Abgabe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle Nass. Anz. gebeten.

Ein Jagdhund, weiß mit braunen Flecken, zugelaufen. Gegen Erstattung des Futtergeldes und Insektionskosten abzugeben bei Chr. C. Ios, Bergnassau.

Kleine Kartoffeln, gleichviel in welcher Menge, zu kaufen gesucht. Aug. Hermani, Nassau.

Habe von Samstag, 16. Oktober, an die Vertretung von Dr. Anthes übernommen. Doktor Melzer.

Verloren eine goldene Nadel mit türkischer Münze. Abzugeben bei A. Muthmann, Nassau.

Ersatz für Kupferkessel in Gußeisen, in Stahlblech,

roh, granit oder weiß emailliert, roh, emailliert oder verzinkt. Die Kessel, auch mit Mantel, liefert Fr. Westerborg, Nassau.

Arbeiter sucht Gewerkschaft Käfernburg, Elisenhütte.

Emaille-Ausverkauf!

Um mein Lager zu räumen, Ausverkauf sämtlicher Emaillewaren. Auf die alten Preise verglütete ich

5% Rabatt! J. W. Kuhn, Nassau.

Kriegsbedürfnisse für Mittwoch Evangl. Kirche Nassau. 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Moser.

Die Gewerkschaft Käfernburg sucht für ihre Beamten Arbeiter

400-600 Zentner Kartoffeln zu kaufen.

Neuheiten

in Damenmänteln u. auch Sportfaffons, Blusen u. eingetroffen. Durch frühzeitigen Einkauf eingetroffenen Artikeln bin ich in Lage trotz der hohen Stoffpreise sehr Vorteilhafter zu bieten. M. Goldschmidt, Nassau.

Stollwerk'sche Schokolade, Bonbons, Waffeln, Minz, in frischer Sendung empfiehlt. Alb. Rosenthal, Nassau.

Freiwillige Versteigerung

Freitag, 15. Oktober, von morgens 10 Uhr ab wird auf Hof Bubenborn Aufgabe der Landwirtschaft sämtliche zur Wirtschaft gehörige Geräte, wie Pflüge, Eggen, Wagen, ten, Leitern, Bespannungsgesamstände, Bindemäschmaschine, Häckselmaschine, sowie ein großer Vorrat Runkelrüben,

öffentlich meistbietend versteigert. Für die ersteigerten Gegenstände Monate Kredit gewährt werden. Baumann, Hof Bubenborn.

Achtung! Von heute ab zahle ich für das Pfund Stricklumpen 80 Pfennig. Albert Rosenthal, Nassau.

Bahlens Keks von der einfachsten b. feinsten Qualität wieder frisch eingetroffen. Ferner empfehle in grosser Auswahl: Schokoladen, Pralinen, Bonbons, Bonbonieren, Kakao usw. Täglich frisch: Kaffee- und Weingeback. Bestellungen auf Gebäck für festliche Angelegenheiten sorgfältig und pünktlich. Aug. Hermani, Bäckerei, Konditorei und Kaffeeestube.

Kartoffelquetschen, Kartoffelwäcker empfiehlt J. W. Kuhn, Nassau.